



Nr. 199

Weltmissionssonntag 1960

Liebe Gläubige meines Erzbistums!

Seit drei Monaten halten uns die Ereignisse am Kongo in Spannung. Diese Tatsache zeigt, wie es um die Welt steht. Was gestern geschah, lesen wir heute in allen Zeitungen. Die Welt ist klein geworden. Verkehrs- und Nachrichtentechnik haben uns alle Völker zu Nachbarn gemacht. Die Welt ist eine Schicksalsgemeinschaft geworden. Es gibt nicht mehr ferne, fremde Völker, die uns nichts angehen. Alle sind unsere Nachbarn geworden. Ihr Schicksal ist in hohem Maße unser Schicksal. Wir können nicht mehr unbekümmert in unserer Stadt, in unserem Dorf leben. Wir sind hingestellt in die Welt und müssen die Weltprobleme kennen und verfolgen und lösen helfen. Sonst sind wir die Leidtragenden.

Dabei geht es nicht bloß um wirtschaftliche und politische Fragen. Unser christliches Auge muß hinter den äußeren Vorgängen die Auseinandersetzung der Weltanschauungen und Religionen erkennen. Denn das sind die Gestalter der heutigen Welt. Alle äußeren Machtproben stehen in ihrem Dienst.

Wir müssen doch wissen, daß in Afrika, dem schönsten und hoffnungsvollsten Missionsland, der Islam seit drei Jahrzehnten jährlich mehr neue Anhänger gewann als die katholische und evangelische Mission zusam-

men. Wir müssen wissen, daß Asien, der größte Kontinent, der drei Fünftel der Weltbevölkerung zählt, der Kontinent von morgen, erst zu einem Prozent katholisch ist. Wir müssen wissen, daß die alten Religionen Asiens neu erwachen, daß aber viele die alten religiösen Traditionen abwerfen und ein neues Verhältnis zu Religion suchen. Wir müssen wissen, daß der Weltkommunismus eine fiebrhafte Tätigkeit entfaltet.

Können wir solchen Tatsachen unbekümmert den Lauf lassen? Müssen wir nicht unruhig werden? Ist da nicht jeder gerufen, an der Heimholung der Welt zu Gott mitzuwirken! Diese Pflicht will der Missionssonntag jedes Jahr erneut uns vor die Seele stellen. In diesem Hirtenschreiben will ich versuchen, Aufgaben, Schwierigkeiten und Aussichten des afrikanischen Missionsgebietes aufzuzeigen. Dieses Bild ermöglicht uns zugleich einen Einblick in den weltgeschichtlichen Zusammenhang der Auseinandersetzung zwischen den Mächten der Finsternis und den Mächten des Lichtes.

I.

Das schwarze Afrika ist heute die wichtigste und dringendste Aufgabe der Weltmission. Durch den Aufbruch und Umbruch ihrer Welt sind heute 85 Millionen Heiden Afrikas vor die Entscheidung für eine neue Religion gestellt. Wie werden sie sich entscheiden?

Die bisher in Afrika eingesetzten Missionskräfte sind viel zu gering. Eine Verstärkung ist um so dringlicher, als Islam und Kommunismus mit gewaltigem Sog in die religiöse Leere Innerafrikas einströmen. Dieser Mangel ist für Zentralafrika um so tragischer,

als dort eine einzigartige Bekehrungsbewegung aus Mangel an Priestern an sich selbst zu ersticken droht. Die Zahl der Priester ist im Verhältnis zur Zahl der Gläubigen im Sinken begriffen.

Erschwerend wirken verschiedene schon vorgegebene Tatsachen. Einige seien angeführt. Die erste Begegnung Afrikas mit der europäischen Wirtschaftswelt vollzog sich vor vier Jahrhunderten im Zeichen des Sklavenhandels. Die Verpflanzung der europäischen Wirtschaft auf den schwarzen Erdteil selbst bedingten eine neue Art von Sklaverei, nämlich den Trägerdienst und die Zwangsarbeit. Der Trägerdienst war eine Folge der Umstellung der Landwirtschaft auf Exportprodukte bei gleichzeitigem Fehlen ausgebauter Verkehrswege. Er zwang die Leute aus den Dörfern, vor allem die Frauen, zu tagelangen Märschen. Manchmal blieben sie eine ganze Woche lang fern von ihrem Zuhause, der Unterernährung, der Krankheit und mancher anderer Ansteckung ausgesetzt.¹ Über die Zwangsarbeit läßt sich leider nicht in der Vergangenheit berichten. Sie nahm vor allem während des letzten Krieges verheerende Ausmaße an.²

Neben dieser Neuauflage des alten Negerloses der Sklaverei bringt die Einführung der europäischen Wirtschaft und Industrie für Afrika die ihr üblichen Probleme der Proletarisierung mit sich. Heute schon hat das schwarze Afrika Massenstädte wie Pilze aus dem Boden schießen sehen — die erste und zweifellos die unreifste Frucht der industriellen Invasion. In der Wüste der Massenstädte fühlt sich der Neger mehr noch als der Europäer haltlos und verlassen. Andere sog. »Kulturkrankheiten« Afrikas sind Hungerlöhne, Krankheiten, vielerorts ein erschreckender Geburtenrückgang, der ganze Bevölkerungsteile auf den Aussterbeetat gesetzt hat.³ Dieses traurige Bild wirkt für jeden Klarsehenden als Warnsignal: hier wird revolutionärer

Sprengstoff in unabsehbarem Ausmaß angehäuft. Werden wir tatenlos zusehen, wie sich die ganze Tragödie des Proletariats der europäischen Großstädte noch einmal vor unseren Augen abspielt?

Eine weitere Gegebenheit für die Missionsarbeit ist die Tatsache, daß die Neger der Eigenwerte ihrer Rasse und Kultur bewußt werden. Diese sind wahrlich nicht gering: Lebensfreude, eine weise und den bisherigen Verhältnissen vollkommen angepaßte Gesellschaftsordnung, eine eigenständige Kunst, ein besonderes Gespür gerade für die menschlichen Werte der Familie, der Freundschaft, der Pietät, und vor allem ein ausgesprochener Sinn für das Religiöse. Erst vor kurzem erklärte der schwarze Weihbischof von Leopoldville, Malula, in einem Aufruf: »Lange vor der Ankunft der Weißen bargen unsere Vorfahren, vielleicht hinter einem rauhen Äußern, die edlen Gefühle eines tiefen religiösen Geistes. . . . Der Laizismus hingegen, dieser Pferdefuß der westlichen Zivilisation, kann uns in keiner Weise adeln. Für die wahren kongolesischen Nationalisten, für alle, die ihr Land aufrichtig lieben, ist der Laizismus ein Attentat auf das religiöse Leben der Bantubevölkerung, die privat, in der Familie und im öffentlichen Leben von der Religion durchdrungen ist.«

Das Erwachen des afrikanischen Selbstbewußtseins zeigt die gleichen Eigenheiten, die wir vom Erwachen des individuellen Selbstbewußtseins kennen: die werdende Persönlichkeit bestimmt sich zunächst vor allem durch ihre Absetzung gegenüber den »andern«, den Eltern und Erziehern. Vorderhand treffen sich die afrikanischen Völker in dem einen Punkt des Hasses gegen Europa und im Verlangen, Europa auszuspielen. Hinter diesem gefühlsbetonten Nein zum andern steht ein durch den erlittenen Widerspruch auf die Spitze getriebenes Selbstbewußtsein. Daher das Beharren auf dem »Selbermachen« und die energische Forderung nach einer Form der Hilfe, die den Neger befähigt, seine Probleme aus eigener Kraft zu lösen.

¹ L. P. Aujoulat, *Aujourd'hui l'Afrique*. Paris 1958. S. 107

² a. a. O. S. 109; 110

³ a. a. O. S. 118; 126; 142-144; 151-153

Der christliche Glaube mit seiner Lehre von der Freiheit, von der menschlichen Würde und von der persönlichen Verantwortung hat Verständnis für ein Volk, das sich selber sucht. Das Evangelium vermag alle Möglichkeiten und Kräfte der Negerseele zu entfalten. Wenn ihm trotzdem das Gehör oder die dauernde Einwurzelung versagt bleiben sollte, dann liegt der Fehler bei uns Christen.

Fürwahr, »Wir hätten doch so wunderbare Chancen; denn die Stunde war noch nie so voller missionarischer Möglichkeiten wie heute. Technisch stehen die Mittel zu einem weltweiten Apostolat genau so zur Verfügung wie zu weltweiter Propaganda irgendwelcher Färbung. Psychologisch ist eine Bereitschaft da wie nie, weil das religiöse Heidentum überholt ist und doch das Organ für Gott nicht oder noch nicht gestorben ist. Der Hunger ist geblieben. Wir müßten Gelder haben für eine würdevolle Verkündigung, die es der geschäftlichen und politischen Eindruckskraft gleich tut. Wir müßten vor allem Beter und Kreuzträger haben, die den Gnadenstrom Tag für Tag garantieren, der die Herzen bekehrt. Ein Katholik mit dem Weitblick des Großkaufmanns, mit der Anpassungsfähigkeit des gewandten Politikers, mit dem fanatischen Einsatzwillen des Funktionärs und — mit der Liebe des Heiligen, kurz ein Missionar: das ist der Typ, der dem Gebot der Stunde gewachsen ist.«

II.

Geliebte im Herrn!

Wir leben in einer großen Zeit. Sie heißt uns aufbrechen zu weltweiter Liebe. Zuerst und vor allem betet! Betet immer inständiger, zumal jetzt in der heiligen Adventszeit, in der die Erlösersehnsucht des Menschengeschlechtes und die Vorbereitung des Heils Gegenstand der Erinnerung und Betrachtung sind. »Lenkt unaufhörlich Eure Sorge und Eure Gedanken auf die vielen Völker, die durch zahllose seelische Nöte bedrängt sind, da sie noch weit vom Wege der Wahrheit abirren oder so sehr der Hilfe bedürfen, um ausharren zu können.

Steht mit Christus flehend vor dem himmlischen Vater und laßt immerdar das Gebet zum Himmel emporsteigen, das zu allen Zeiten das besondere Gebet der Missionare war, jenes nämlich, das erstmals die Apostel gesprochen haben: »Geheiligt werde Dein Name! Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden!« Dann nämlich lassen wir uns einzig von Gottes Ehre und dem Verlangen nach Seiner größeren Gerechtigkeit leiten, wenn wir sehnlichst wünschen, daß Sein Reich, das Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens, endlich auf dem ganzen Erdenkreis errichtet werde.«⁴

»Könnte jedoch ein solches an Gott gerichtete Gebet zur Förderung der Missionen aus wirklich aufrichtigem Herzen stammen, — so fragen wir mit Papst Pius XII. —, wenn es nicht zugleich nach besten Kräften von Werken tätiger Liebe begleitet wäre?«⁵ Wiederholt habt Ihr auch in diesem Jahre leuchtende Beweise einer großen Freigebigkeit gegeben. Daher möchte ich an dieser Stelle allen herzlich danken, die zu den rühmlichen Erträgen der Sammlungen beigetragen haben. Ein besonderes Lob schulde ich jenen, welche die Kosten für die Ausbildung eines afrikanischen oder asiatischen Priesters übernommen haben. Gewiß gehe ich in der Annahme nicht fehl, daß jeder von Euch auch den Missionssonntag 1960 durch ein spürbares Opfer auszeichnet. »Bedenkt, daß von Eurer Freigebigkeit die weitere Ausbreitung des Glaubens abhängt und daß sich das Antlitz der Erde erneuern wird, wenn die Liebe siegt.«⁶

Immer zahlreicher werden die jungen afrikanischen und asiatischen Studenten, die an den Hochschulen unserer Erzdiözese den Studien obliegen. Aus besonderer Sorge und Verantwortung weise ich Euch auf sie hin, die morgen in der Führung ihres Landes stehen. Dabei mache ich mir die Feststellung Unseres Heiligen Vaters, Johannes XXIII., zu eigen, wenn er sagt: »Jeder von euch weiß, wieviel

⁴ Pius XII., Enz. Fidei Donum — AAS 49 (1957) 240

⁵ Pius XII., Enz. Fidei Donum a. a. O. 240

⁶ Pius XII. Enz. Fidei Donum, a. a. O. 242

geistige und moralische Gefahren sie in einer Gesellschaft bedrohen, die ihrer eigenen fremd ist und leider keineswegs so beschaffen, daß sie ihren Glauben stärken und sie zu christlicher Tugend führen könnte«⁷. Sich ihrer in einer Weise anzunehmen, daß sie die Geborgenheit und Hilfe der christlichen Liebe verspüren und erleben, ist missionarische Gewissenspflicht.

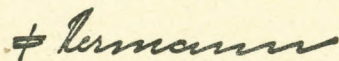
Geliebte Brüder und Schwestern im Herrn!

Die Mission kann nicht ohne Heimatbasis sein. Aber die Heimat kann auch nicht mehr ohne Mission sein. Sollte die große Welt in materialistische Führung geraten, dann preßt uns hier die Eisluft des Materialismus den Atem ab. Nur ein einigermaßen günstiges Weltklima sichert die kraftvolle Erneuerung unseres christlichen Lebens im Abendland.

Geliebte im Herrn! Am kommenden ersten Adventssonntag beten wir in der Präfation der hl. Messe: »...heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott: ... Christus den Herrn hast du in deiner Barmherzigkeit und Treue dem verlorenen Menschengeschlecht als Erlöser verheißen. Seine Wahrheit sollte die Unwissenden lehren, seine Heiligkeit die Sünder rechtfertigen, seine Kraft die Schwachen stärken.« Damit dieser Tag der Befreiung recht bald allen aufleuchte, darum betet in den Anliegen der Missionen! Darum helft mit Eurer hochherzigen Gabe den Missionen! So werdet Ihr Mitarbeiter Gottes zum Heile des Nächsten! Zu solch apostolischem Tun helfe Euch der Allmächtige Gott, † der Vater und † der Sohn und † der Heilige Geist. Amen.

Freiburg i. Br.,

am Feste des hl. Papstes Klemens 1960


Erzbischof.

Sperrfrist für Presse und Funk bis 27. November, 12 Uhr.

⁷ Johannes XXIII., Enz. Princeps Pastorum - AAS 51(1959) 861 f

Der Weltmissionssonntag wird in diesem Jahr am 4. Dezember in unserer Erzdiözese gehalten. Wir ordnen daher für alle Pfarrkirchen, Kapellen und Klosterkirchen an:

1. In allen hl. Messen ist die Oration aus der Messe „Pro Propagatione fidei“ einzulegen. Mit den Gläubigen soll gemeinsam in den Gottesdiensten für die Missionen gebetet werden, am Nachmittag nach Möglichkeit eine Betstunde für die Missionen oder am Abend eine Missionsfeierstunde stattfinden.

2. Am Sonntag, dem 27. November, ist das vorstehende Hirtenwort zu verlesen. Die Predigten am Weltmissionssonntag sollen in allen hl. Messen die Verpflichtung zu einer wirksamen Missionshilfe allen Gläubigen vor Augen stellen. In jeder Gemeinde ist das Päpstliche Werk der Glaubensverbreitung so einzurichten und zu fördern, daß es wirksam den Wünschen des Hl. Vaters entspricht. Daher ist größter Wert darauf zu legen, daß die erwachsenen Gläubigen einschließlich der schulentlassenen Jugendlichen für die Mitgliedschaft im Päpstlichen Werk der Glaubensverbreitung gewonnen werden. Das tägliche Gebet der Mitglieder und das geringe finanzielle Opfer von jährlich 3.60 DM sollten für verantwortungsbewußte Katholiken ein Mindestmaß an Missionshilfe darstellen.

3. In allen Gottesdiensten ist die vorgeschriebene Kollekte abzuhalten. Ihr Ertrag sowie alle Sammlungen für die Missionen an diesem Tag sind ausschließlich ohne Abzug für das Päpstliche Werk der Glaubensverbreitung bestimmt und an die Erzb. Kollektur (PSK Nr. 2379) einzusenden. Die Kollekte ist den Gläubigen am Sonntag, dem 27. November, warm zu empfehlen.

4. Geeignetes Predigtmaterial geht allen Priestern durch den Priester-Missionsbund zu. Plakate für die Kirchtüren, Flugblätter mit Anmeldezettel, Aufnahmebilder, Texte einer Missionsandacht, Kassabücher für die Präsidien, Beitragsbüchlein für die Förderer mögen unter Angabe der benötigten Menge kostenlos beim Päpstlichen Werk der Glaubensverbreitung, Aachen, Hermannstraße 14, bestellt werden. Wir empfehlen, die Sonderzeitung „Welt, wohin?“ und die Sammelbeutel, die allen Pfarrern ohne Bestellung in einer der Seelenzahl entsprechenden Anzahl zugehen, am Sonntag vor dem Weltmissionssonntag auszuteilen. Sonderzeitungen und Beutel können leider nicht nachbestellt werden.

Freiburg i. Br., den 23. November 1960

Erzbischöfliches Ordinariat